



## Pressezentrum

---

Sperrfrist:	26. Mai 2017 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Freitag
Veranstaltung:	<b>Bibelarbeit</b>
Zeit, Ort:	Fr. 09.30 – 10.30, St. Marienkirche, Karl-Liebknecht-Str. 8, Mitte (732   b5)
Referent/in:	<b>Bettina Limperg, Präsidentin Bundesgerichtshof, Karlsruhe</b>

---

Liebe Besucherinnen und Besucher dieser Bibelarbeit am Freitagmorgen!

Mit dem Lied „Du siehst mich“ hat uns der Chor der Joyful Singers wunderbar in diesen ereignisreichen Tag geführt und ich danke Frau Schelle für die schwungvolle Begleitung.

„Du siehst mich“ in der Bedeutung des Kirchentages und in der Bedeutung des Liedes ist rundweg positiv. „Du siehst mich“ meint, Du nimmst mich wahr, Du kennst mich, Du lässt mich stehen, Du bist an meiner Seite. In meiner Kindheit ist mir oft gesagt worden, „der liebe Gott sieht alles!“ Das hat mir Angst gemacht vor einem allmächtigen Gott, vor einem strafenden Gott, vor einem Gott der uns Menschen in jeder Hinsicht komplett überwacht und überlegen ist. Doppelte Bedeutung von Begriffen, von Geschehnissen, von Wahrnehmungen, von historischen Ereignissen, die – je nach Kontext oder auch nur eigener Befindlichkeit - unterschiedlich verstanden und interpretiert, ja, bereits im Ansatz unterschiedlich wahrgenommen werden: das soll mich begleiten bei dieser Bibelarbeit. Denn sie befasst sich mit einem Text, der in vielfacher Hinsicht doppeldeutig ist. Schon die Geschichte selbst ist offen gehalten und an entscheidenden Stellen unklar erzählt. Aber auch die Figur des Jakob ist schwer zu begreifen: einerseits der Auserwählte Gottes, der später den Namen Israel führen soll und doch ein Lügner und Betrüger ist über sein gesamtes Leben. Und schließlich die sich aufdrängende Frage, ob wir es wirklich mit einer Versöhnungsgeschichte zu tun haben. Als ich diesen Text zugeteilt bekommen habe, dachte ich spontan: auch nein! Als junger Mensch fand ich diesen Jakob und seine Geschichte höchst unsympathisch. Ich mochte es nicht, wie er sich durch sein Leben schummelte, wie er seinen Vater und Bruder hintergangen hat. Auch die permanente, subtile, oft auch brutale Gewalt, die Kräfte des zerstörerischen bis hinein in die Versöhnungsgeschichte hat mir nie behagt. Dazu kamen sein unmöglicher Umgang mit seinen Frauen und das wirklich apokalyptische Familiendrama, das er heraufbeschwor. Kurzum: ich mochte Jakob nicht. Ich bin nun dankbar dafür, dass mir der Kirchentag die Gelegenheit gibt, mich nochmals und ernsthaft mit Jakob und Esau zu befassen – ich bin Jakob dadurch sehr viel näher gekommen!

Lassen Sie uns einen ersten, rein faktenbezogenen Blick werfen in unseren heutigen Text, der das Ende einer langen Geschichte markiert: Jakob will sich mit Esau versöhnen. Er geht ihm, den ein Heer von 400 Mann begleitet, entgegen. Er wirft sich in der Annäherung auf den Boden – sieben Mal. Esau aber herzt und küsst ihn. Jakob will ihm unbedingt große Geschenke machen. Eine riesige Herde von kostbaren Tieren. Er nötigt sie Esau geradezu auf. Er umschmeichelt Esau: „Ich habe Dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott“. Esau ist einfach glücklich. Er will gemeinsam mit Jakob weiterziehen. Jakob aber verweist auf seine große Familie, die kleinen Kinder und jungen Tiere. Er bittet Esau, darauf Rücksicht zu nehmen und doch schon einmal voranzugehen. Er, Jakob, werde langsam hinterherkommen und so wörtlich: „Zu Dir nach Seir“ – „mein Herr“ schiebt er noch nach. Esau will ihm wenigstens Begleitschutz anbieten. Aber Jakob lehnt auch das ab. Nun geht Esau voran; und Jakob? Er zieht einfach weiter nach Sukkot, ganz woanders hin, und baut sich, wie es ganz lakonisch heißt, dort ein Haus. – Ich muss gestehen, dass ich ein starkes Störgefühl bei dieser Sachlage habe. Ist das wirklich eine Versöhnung? Ist es das, was wir uns vorstellen unter einer Begegnung auf Augenhöhe, unter Verzeihung und einem Angebot zu einem Neubeginn? Ist das der Ausgleich für eine jahrzehntelange erbitterte Feindschaft zwischen zwei Brüdern, die unterschiedlicher nicht sein könnten? Oder ist das nicht vielmehr ein neues Schurkenstück von Jakob, dem Lügner? Hat er Esau nicht schon wieder gelehmt und abermals betrogen? Lassen Sie uns nach einem weiteren Chorstück noch etwas genauer in den Text schauen und die Vorgeschichte einbeziehen.

Als Jakob sich entschließt, sich mit Esau zu versöhnen, hat er große Angst. Er hatte gehört, dass Esau sich mit einem starken Heer auf dem Weg befand. Ob er sich deshalb, sozusagen Esau zuvorkommend, vertragen möchte oder nicht, lässt der Bibeltext offen. Jedenfalls aber bereitet sich Jakob sorgsam darauf vor, dass Esau ihm möglicherweise nicht verzeihen wird. Jakob ist – nicht zuletzt durch den Esau abgeluchsten väterlichen Segen - ein sehr reicher Mann. Um diesen Reichtum nicht in Gänze zu gefährden, teilt er im Vorfeld der Annäherung auf Esau seine Herde in zwei Teile und bemerkt dazu: Wenn Esau auf den einen Teil trifft und diesen vernichtet, „so wird das Übrige entrinnen“. Er wendet im Folgenden eine weitere, jedenfalls psychologische List an. Er teilt den einen Teil seiner Herde wiederum in viele Gruppen auf und er weist seine Knechte an, diese

Gruppen jeweils einzeln und in Abständen hintereinander so zu führen, dass sie auf Esau und seine Mannen zulaufen. Er will damit, so legt der Text nahe, Eindruck schinden bei Esau, er will Aufmerksamkeit erregen, indem die Knechte immer wieder darauf hinweisen, dass all dies jeweils Geschenke seien. So versucht er Esau gnädig zu stimmen. Und auch in der Annäherung selbst sorgt Jakob vor. Er ordnet seine Familie nach der Zuwendung, die er ihren Mitgliedern entgegenbringt. Zuerst die Mägde, mit denen Jakob auch Kinder hat. Sie würden in der gewählten Aufstellung zuerst angegriffen werden, wenn Esau sich nicht versöhnen möchte. Dann folgt seine ungeliebte Frau Lea mit ihren Kindern und dann erst kommt Jakob mit seiner geliebten Frau Rahel und deren Söhnen. So nähert er sich in großer Unsicherheit und weiterhin großer Angst seinem Bruder Esau. In der Annäherung – ich hatte es gesagt – wirft er sich sieben Mal zu Boden. Die sieben ist eine symbolische Zahl. Im Hebräischen haben die Wörter „sieben“ und „Vollendung“ denselben Wortstamm. Die siebenfache Verbeugung ist deshalb sicher ein Zeichen höchster Unterwerfung. Ob Esau zunächst reserviert war oder gar die Option hatte, Jakob anzugreifen, wissen wir nicht. Jedenfalls jetzt hat er keinerlei Vorbehalte mehr. Er läuft Jakob vielmehr entgegen und herzt ihn und fällt ihm um den Hals und küsst ihn – „und sie weinen“. Esau erkundigt sich, mit wem Jakob dort reise und wer das alles sei im Gefolge. Er zeigt offenes Interesse an Jakob. Jakob antwortet merkwürdig verhalten, „es sind Kinder, die Gott Deinem Knecht beschert hat“. Hier schwingt einerseits Demut mit, da es nicht sein Verdienst sei; denn es war ja nun gerade der Esau gestohlene Segen, der Jakob reich gemacht hat. Vielleicht spricht Jakob in Umdeutung der tatsächlichen Umstände hier und in der Folge auch deshalb stets von sich als Knecht und von Esau als Herr. Die gesamte Familie des Jakob neigt sich nun vor Esau und Esau fragt weiter: „Was willst Du mit all dem Heer, also mit all den Gruppen von Tieren und Menschen“, die ihm entgegengekommen sind. Und Jakob antwortet „Ich möchte Gnade finden vor meinem Herrn“. Auch das scheint mir ambivalent. Einerseits steht der Appell an die Gnade für eine vorbehaltlose Geste; andererseits verknüpft Jakob sie mit seinen Geschenken und der Selbsterniedrigung seiner selbst und seiner Familie. Esau möchte die Geschenke nicht, aber Jakob besteht darauf. Er habe genug, Gott habe es ihm beschert und Esau möge es doch nehmen. Er umschmeichelt Esau: „Ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott“. Das ist wirklich nicht steigerungsfähig. Er erhöht Esau auf eine gottgleiche Stufe, zugleich stellt sich aber auch Jakob damit in das Angesicht Gottes. Esau nimmt schließlich an. Zugleich bietet er an, dass sie beide doch nun gemeinsam reisen könnten: „Ich will mit Dir ziehen“. Aber Jakob lehnt das ab. Und zwar wieder mit einer kleinen Unaufrichtigkeit. Er verweist auf seine jungen Kinder und das junge Vieh und gibt vor, dass er zu langsam sei, um mit Esau und seinem Heer zu ziehen. Esau möge doch als Herr vorangehen und Jakob werde als Diener langsam hinterherkommen. So schnell das Vieh und die Kinder es zulassen. Und dann heißt es wörtlich: „Bis ich zu Dir nach Seir komme, mein Herr“. Esau versucht es noch einmal und bietet Jakob wenigstens ein Schutzheer an, eines, das ihn und seine Familie begleitet. Jakob lehnt auch das ab und schließlich zieht Esau von dannen. Seine letzten Worte sind: „Was ist vonnöten, lass mich nur Gnade vor meinem Herrn finden“. „Also zog Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück. Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus“.

Ich frage Sie nun nochmals unter Einbezug der weiteren Informationen: ist das eine Versöhnung, ist das eine Begegnung auf Augenhöhe? Ist es das, was Sie sich selbst vielleicht wünschen würden, als Akt der Verzeihung? Als Akt der Versöhnung? Als Entgegenkommen? Jakob unternimmt die Versöhnung wie einen diplomatischen Feldzug, während Esau vorbehaltlos vertraut und im wahrsten Sinne des Wortes bedingungslos auf Jakob zugeht. Das ist eine Asymmetrie, die nach wie vor nicht den Wert einer Versöhnung zu haben scheint. Ich jedenfalls habe immer noch das Gefühl, dass da etwas gar nicht stimmt.

Lassen Sie mich nun noch einen weiteren Blick zurückwerfen. Was könnte diese merkwürdige Konstruktion einer Begegnung, die Versöhnung heißt, aber so gar nicht nach Versöhnung aussieht, bedeuten? Was ist vorher passiert? Wie kam es dazu, dass diese zwei Brüder sich auf diese Weise wieder begegnen mussten? Jakob und Esau waren die Söhne von Isaak und Rebekka. Isaak war der Sohn Abrahams und Saras. Rebecca wurde erst mit Gottes Segen schwanger mit Zwillingen. Die Kinder, so heißt es, stießen sich miteinander in ihrem Leib. Das waren Esau und Jakob. Rebecca fühlte, dass hier ein Problem in ihr heranwuchs. Sie fragte ihren Herrn und der Herr sprach zu ihr: „Zwei Völker sind in Deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe und ein Volk wird dem anderen überlegen sein und der Ältere wird dem Jüngeren dienen“. Der letzte Satz stellte die gesellschaftlichen Regeln auf den Kopf, denn der Jüngere hatte dem Älteren zu dienen und nicht umgekehrt. Es war also eine paradoxe Prophezeiung, die Rebekka gehört hatte, noch bevor ihre Kinder geboren wurden. Der erste der beiden Zwillinge war Esau. Den Zweitgeborenen, der sich an der Ferse des ersten festhielt, nannten sie Jakob. Wie es so schön weiter heißt, war Esau ein Jäger und streifte auf dem Felde, Jakob aber war ein sanfter Mann und blieb in seinen Hütten. Und der Vater liebte Esau und die Mutter liebte Jakob. Ganz nebenbei wird der prophezeiten Rivalität der Völker hier noch eine grundlegende Asymmetrie in der Familie beigefügt: beide Eltern lieben eines der Kinder mehr als das andere und legen ihre Konflikte so auch in das Leben der Kinder. Eine Parallele zur Unentrinnbarkeit der Konflikte der Völker wird so auf der persönlichen Ebene der Brüder vorgezeichnet. Ganz unvermittelt erzählt die Bibel dann weiter, wie Jakob dem Esau, der immer hungrig und tatendurstig war, als er von der Jagd kam, mit einem Linsengericht das Recht des Erstgeborenen abkaufte. Esau war offensichtlich ein unbekümmerter Mensch und überblickte dies nicht. Er sagte, siehe, ich muss doch sterben, was soll ich also mit der Erstgeburt und tritt Jakob für das Essen seine Rechte ab. Es vergeht wieder einige Zeit und Sie wissen, wie es weitergeht. Isaak möchte, schon alt und schwach, seinen Erstgeborenen segnen. Er spricht Esau an, dieser solle ihm ein Wildbret fangen und ein Essen zubereiten, es ihm bringen und danach wolle er ihn segnen, ehe er sterbe. Esau zieht aus, um wie aufgetragen ein Wildbret zu erlegen. Die

Mutter Rebekka, die ihren Sohn Jakob mehr liebt als Esau, möchte nun Jakob diesen Segen zuschanzen. Sie spricht Jakob an und erzählt ihm, was sie gehört hat. Sie überredet ihn, sich auf einen Betrug einzulassen. Er solle dem Vater ein Essen bringen und sich dabei als Esau ausgeben. Jakob hat Bedenken, dass der Vater dies aufdecken könnte und ihm das dann nicht Segen, sondern Fluch einbringe. Aber die Mutter überredet ihn erfolgreich, indem sie den Fluch, so sagt sie, auf sich nehme. Sie besorgt die Sonntagskleidung von Esau, so dass Jakob wie Esau riecht. Und da Esau eine raue Haut hat, bindet sie Jakob ein Tierfell um die Hände, so dass der todgeweihte Vater ihn nicht erkenne. Und Jakob geht zu seinem Vater. Er betrügt ihn nun drei Mal. Denn der Vater ist misstrauisch. Er betastet ihn, er hört seine Stimme und er riecht an dem vermeintlichen Erstgeborenen. Erst dann, nachdem Jakob drei Mal bestätigt hat, dass er Esau sei, segnet Isaak ihn und überlässt ihm die Herrschaft über seine Brüder und seine Mutter und verspricht ihm auch materiell allen Erfolg. Die Geschichte fliegt schnell auf, nämlich als Esau mit seinem Braten ankommt und der Vater den Betrug bemerkt. Esau bittet und bittelt den Vater an, ihm doch auch wenigstens einen zweiten Segen zu geben, wenn er schon den des Erstgeborenen nicht haben kann. Aber der Vater bleibt konsequent und setzt noch eins drauf, indem er Esau verkündet, dass dieser ohne materielle Segnungen auskommen müsse, sich von seinem Schwert ernähren und seinem Bruder dienen müsse. Ganz konsequent, wenngleich zutiefst enttäuscht setzt so Isaak die göttliche Prophezeiung um: Jakob scheint am Ziel zu sein oder richtiger: Gottes paradoxer Plan scheint erfüllt. Doch dann kommt ein Satz, der erstaunlich ist und der eigentlich zu dieser Geschichte nicht zu passen scheint. Denn der Vater sagt als letzten Satz: „Und es wird geschehen, dass Du auch ein Herr sein und sein (Jakobs) Joch von Deinem Halse reißen wirst“. Merkwürdig isoliert steht dieser Satz da, den er zu Esau spricht und von dem Jakob nichts weiß. Aber dieser Satz wird ein Schlüssel sein. Ich komme darauf später zurück! In der Folge ist Esau Jakob nachvollziehbar fürchterlich gram und droht, seinen Bruder zu erwürgen. Daraufhin arrangiert die Mutter die Flucht von Jakob, die sie wiederum mit einem Trick vom Vater erreicht. Und so wird Jakob losgeschickt zum Bruder der Mutter. Halten wir fest, dass damit einerseits die göttliche Prophezeiung den Weg des Jakob und des Esau vorgezeichnet hatte. Andererseits konnte sie nur durch den aktiven Betrug von Jakob und seiner Mutter in Erfüllung gehen. Denn nur mit dem Segen des Vaters konnte Jakob zu dem werden, den er dann tatsächlich darstellte. Und zugleich ist da dieser Satz, der auch Esau noch eine Hoffnung lässt in diesem göttlich vorbestimmten und auf den Kopf gestellten Leben.

Auch die weitere Vorgeschichte ist gezeichnet von Ambivalenzen. Es ist nicht so, dass Jakob glücklich wird in der Fremde. Er verdingt sich bei seinem Schwiegervater, nachdem er sich in der ersten Minute in die schöne Tochter des Onkels, in Rahel, verliebt hat. Von Anfang an ist sie sein Begehren. Und er vereinbart mit dem Schwiegervater, dass er sieben Jahre- wieder die Zahl sieben! - für ihn arbeiten müsse und dann Rahel zur Frau bekomme. Die sieben Jahre vergehen Jakob wie im Flug, es heißt, sie waren wie einzelne Tage, so lieb hatte er sie. Und dann nun wird Jakob betrogen um seine Rahel. Denn der Schwiegervater lädt zwar ein zur Hochzeit, aber in der Hochzeitsnacht gibt er ihm seine unattraktive Tochter Lea ins Ehebett und Jakob merkte es erst am nächsten Morgen. Und auf die Frage nach dem Warum verweist der Schwiegervater ganz kühl darauf, dass es unüblich sei, die Jüngere, das war Rahel, vor der Älteren zu verheiraten. Und bietet ihm aber doch folgendes an: wenn Jakob eine Woche bei Lea aushalte, dann bekomme er Rahel dazu und müsse allerdings weitere sieben Jahre für den Schwiegervater arbeiten. Darauf lässt Jakob sich aus Liebe zu Rahel ein und erfüllt sich so den Wunsch, auch Rahel zur Frau zu bekommen. Und dann passiert wieder etwa Unverständliches. Die ihm untergeschobene, als unattraktiv und offensichtlich von Jakob nicht geliebte Frau wird von Gott fruchtbar gemacht, weil Gott merkt, dass Jakob sie nicht will. Und umgekehrt, Rahel wird unfruchtbar. Lea gebärt einen Sohn nach dem anderen und die Geschichte erzählt, dass sie damit versucht, Jakobs Gunst zu erlangen. Aber Jakob liebt Rahel. Es ist eine schreckliche Familiensituation, die vielleicht an die lieblose Konstellation im Hause des Isaak anknüpft. Rahel selbst ist verzweifelt und drängt Jakob, mit ihrer Magd Kinder zu zeugen, die die Magd dann im Schoße der Rahel gebären und ihr so zu Kindern verhelfen solle. So kommt es und die eifersüchtige Lea setzt nun alles daran, Jakob zurück zu gewinnen und weiter werden Lea Kinder von Jakob gezeugt. Die beiden Schwestern Rahel und Lea streiten um Jakob, und Rahel versucht schließlich wiederum mit einem Trick an Liebesäpfel der Schwester zu kommen. Und tatsächlich: nun erhört Gott Rahel und macht sie fruchtbar. Sie gebärt einen Sohn und in der weiteren Folge noch einen weiteren.

Es geht weiter mit traurigen Details. Jakob möchte endlich seinem Schwiegervater entkommen, für den er schuffet und von dem er doch betrogen wurde. Er greift seinerseits zu einer List. Er manipuliert die Herden des Schwiegervaters so, dass der Teil, der ihm zugesprochen wird, sich deutlich schneller vermehrt, als der Teil, der dem Schwiegervater verbleiben soll. Und so wird Jakob reich und als er genug Reichtum angehäuft hat, da flieht er mit seinen beiden Frauen und Mägden und allen Kindern und seinem Vermögen vom Hof des Schwiegervaters. Nach weiteren dramatischen Ereignissen, die Jakob und seine Familie auf der neuerlichen Flucht begleiten, muss Jakob den Entschluss gefasst haben, sich mit Esau zu versöhnen. Es wirkt fast so, als hätte es der jahrzehntelangen Demütigungen und Kämpfe des Jakob in nunmehr seiner eigenen verstrickten Familie bedurft, um mit seinen eigenen Geschichte aufzuräumen. Die ganze Düsternis dieses apokalyptischen Dramas scheint nach einer Lösung, ja einen Befreiungsschlag geradezu zu schreien. Ich hatte schon geschildert, wie generalstabsmäßig sich Jakob nun auf diese Versöhnung vorbereitet. Bevor es aber zu der schon geschilderten Begegnung der Brüder kommt, ist ein rätselhafter Vorgang zu berichten: der Kampf des Jakob am Jabboq. Jabboq ist ein Fluss und in eine Furt dieses Flusses führt Jakob seine Frauen und Mägde und die 11 Kinder auf die eine Seite. Auf der anderen Seite bleibt er allein zurück. Die Bibel erzählt uns, dass ein Mann

mit ihm rang bis die Morgenröte anbrach. Und der Mann siegte nicht über Jakob, sondern berührte das Gelenk der Hüfte und das Gelenk der Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenkt. Jakob bittet nun, gehen zu dürfen. Aber der Mann antwortet: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“. Und er fragt Jakob nach seinem Namen. Und dann antwortet der Mann. „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Denn Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen“. Jakob fragt, wer der Mann denn sei. Aber dieser antwortet nicht und er segnete ihn. Wir müssen annehmen, dass dieser ein Bild für Gott oder ein göttliches Wesen ist. Gott ringt so mit Jakob oder Jakob ringt mit Gott. Vielleicht hat Jakob auch einfach nur mit sich selbst gekämpft. Dieses Ringen und auch die Aussage, „du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft“, entlastet Jakob in meinen Augen. Denn doch und gerade wegen dieses Ringens spendet Gott ihm seinen Segen. Vielleicht ist es dieser Segen, der ehrlich errungene, den Jakob nun an Esau weitergeben kann. So – und vielleicht nur so – kann er die Esau, aber nicht ihm selbst bekannte Verheißung aus eigenen Stücken erfüllen, dass Esau auch ein Herr werde und sich das Joch des Jakob vom Halse reißen werde.

Warum ist die Geschichte von Jakob und Esau auch heute noch so spannend? Was könnte sie uns heute sagen über Gottes Versprechen, über die Versöhnung und ihre Bedingungen?

Als historische Erzählung sehen wir den ganzen Kosmos menschlichen Leids und Elends. Rückhaltlose, aber auch rücksichtslose Liebe, Hass, Neid, Scheitern, Verrat und tödliche Konflikte: die Bibel schildert Zustände, die uns auch heute noch Angst machen und die so oder in Varianten zahlreich erlebt werden. Jakob ist ganz anders, als wir uns einen Auserwählten vorstellen. Er ist nicht stark und seine Schwäche kompensiert er mit Lug und Trug. Als normaler Mensch mit allem unheilvollen Potential schlägt er sich durch. Aber: er ringt auch mit seinem Leben und - wie wir wissen - damit ringt er auch mit seinem vorhergesagten Schicksal. Er kämpft um die Segnung durch seinen Vater (und sicherlich auch um dessen Anerkennung), er kämpft für seine Liebe zu Rahel, er kämpft für seinen materiellen Erfolg, er kämpft offensichtlich auch mit sich selbst und – am Jabboq – mit Gott. Vielleicht ist es zu platt, aber mit der Morgenröte, mit dem neuen Tag endet der Kampf des Menschen mit Gott und mit sich selbst; Jakob hat nach oder durch diesen Kampf den Weg zur Versöhnung gefunden. Zugleich werden mit Jakob und Esau zwei verschiedene Modelle der Versöhnung in den Raum gestellt, und zwar sowohl bezogen auf den Weg zur Versöhnung als auch nach dem Ziel der Versöhnung. Bei Esau ist es das bedingungslose, rückhaltlose Vertrauen, das durch keine objektiven Fakten „belegt“ oder gesichert werden kann und das deshalb bei aller Rührung, die sie auslöst, fast erschreckend, vielleicht auch naiv wirkt. Zugleich hat Esau als Ziel der Versöhnung die zukünftige Gemeinsamkeit angestrebt. Jakob stellt das Gegenmodell vor: hier wird uns als Weg zur Versöhnung die höhere Kunst der Diplomatie mit all ihren Vorbereitungen, Bedingungen, Rückzugsmöglichkeiten, aber auch dem Bewusstsein des Scheiterns vor Augen geführt. Aber auch der Inhalt der Konfliktlösung ist ein ganz anderer: Jakob möchte keine gemeinsame Zukunft ins Auge fassen, sondern eine Trennung herbeiführen. Diese „Trennungslösung“ und ihre Berechnung hat bei mir das mehrfach erwähnte Störgefühl verursacht. Erst auf einen zweiten oder dritten Blick erkennt man, dass in dieser Trennung von Jakob wieder alles versucht wird, um sie so schonend wie irgend möglich zu vollziehen. Kein offener Schlagabtausch, keine alten Rechnungen, sondern Großzügigkeit in der Sache und Behutsamkeit im Vorgehen. Es ist ein konfliktualer Konsens, den Jakob anstrebt. Ein Konsens, der darin besteht, sich der Unlösbarkeit des Konflikts bewusst zu werden, ihn deshalb stehen zu lassen und in der Trennung den Ausweg zu suchen. Das kann eine sehr weise, sehr erwachsene Lösung sein. Und, das scheint mir auch von Bedeutung, Jakob wählt diese Lösung erst, nachdem er lange gerungen hatte, gekämpft mit Gott und den Menschen und doch gescheitert war. Die Konfliktlösung des Jakob ist eine Herausforderung, vielleicht auch eine Zumutung. Sie ist aber auch ein Angebot, hier im doppelten Wortsinn einer Los-Lösung: ich lasse die andere Seite stehen (im wahrsten Sinne des Wortes). Jeder geht seinen eigenen Weg. Ich biete einen Rollenwechsel an; der Herr wird zum Knecht und der Knecht zum Herrn (das kann man auch als partizipatorisch als Recht auf Teilhabe verstehen). Ich lasse den anderen sein Gesicht wahren, ich zwingen ihn nicht, sich zu entscheiden. „Denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht.“ Jakob übernimmt so eine Verantwortung, die ich ihm nicht zugetraut hätte. Anders als ich zunächst dachte, ist es keine Flucht, sondern das Einschlagen eines alternativen Weges. Unserem Bedürfnis nach einfacher Harmonie und einem Sich- vertragen setzt er eine nachhaltige Lösung entgegen, die von der Möglichkeit der Unentrinnbarkeit eines Konflikts ausgeht. Interessanterweise passt eine solche Lösung sowohl für die Familienkonflikte der Art, die in Jakob und Esau angelegt sind, als auch für die politischen Konflikte der Völker, die beiden Brüdern auszutragen aufgegeben war. Gerade für die vielen uns heute wieder unlösbar erscheinenden Konflikte der Welt könnte die Geschichte von Jakob und Esau als Angebot einer besonderen Friedensverheißung gelten. Welche Hoffnung liegt darin! „Du siehst mich!“ In aller Schwäche, in aller Schuld, in aller Unentrinnbarkeit, in jeglicher Situation: Du siehst mich und du bietest Lösungen auch da, wo wir schon lange keine mehr sehen.

Amen!

Zum Schluss soll ein Segenslied Sie begleiten in einen Tag, der von dieser Hoffnung auf Lösungen, und seien sie noch so unerwartet, getragen sein soll.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>